

## Über Gott und die Welt

### Österliche Erfahrungen auf dem Weg mit einem Sterbenden (Teil 1)

In einer sehr persönlichen Weise schildert der Theologe Klaus Jäkel das Abschiednehmen und Sterben seiner Frau Christel.

*Es war vor Ostern. Christel leitete noch die Vorbereitungssitzung für die anstehenden Kar- und Osterliturgie. Da sie in letzter Zeit zunehmend un-ter Hustenanfällen, Rückenschmerzen und auffälligen Gedächtnisschwierigkeiten litt, ließ sie umfangreiche medizinische Untersuchungen durchführen. Dann die erschreckende Diagnose: Ein rasant voranschreitender, nicht mehr operierbarer bösartiger Lungentumor mit Metastasen bereits im Kopf, im Nacken, in zwei Rippen und einer Niere. Hiobsbotschaft. Ein Todesurteil? Behutsam, vorsichtig mit einfühlsamer Offenheit machte uns der Arzt eine Andeutung. Und die war ernst, todernst.*

*Wir selber spürten, dass jetzt eine radikale, unumkehrbare Wende in Christels und damit in unserem Leben bevorstand. Etwas unaufhaltsam End-Gültiges kündigte sich an. Unsere erste Reaktion: Tränen, Tränen und Hoffnung. Mehr Tränen als Hoffnung.*

*Da sagte Christel: „Klaus, ich bin auf eine neue `Lebensspur` gesetzt. Von heute auf morgen. Umgelenkt auf einen neuen Weg. Und ich glaube, ich werde ihn annehmen und gehen müssen. Und wenn es uns gegeben ist, dann tief im Glauben. Klaus, unser ganzes Leben lang durften wir am Fundament unseres Glaubens bauen. Jetzt ist der Ernstfall. Da darf doch der Glaube einmal tragen.“ Ich schwieg. War tief erschüttert. Brachte kein Wort hervor. Nur Tränen. Christel: „Klaus, wir stehen vor Ostern. Da war auch Getsemani. Unsere Tränen aber fallen schon auf österlichen Boden.“ Wieder fand ich keine Worte. Wo war meine Theologie? Hatte ich sie vergessen? Christel holte sie zurück. Mitten ins Leben.*

*3 Wochen Aufenthalt im Klinikum, Strahlentherapie. Doch die Metastasen in ihrem Körper waren nicht mehr aufzuhalten. So kam sie am 20.4. nach Hause. Eine Woche später hatte ich das Gefühl, dass ich mich sobald wie möglich um die Krankensalbung bemühen sollte. Also holte ich einen befreundeten Pater. So konnten wir in der schlichten, aber dichten Zeremonie der Krankensalbung – ich wage es zu sagen – „Ostern“ spüren und dankbar miteinander feiern. Eine Sternstunde in unserem Leben.*

*Als wir wieder allein waren, flüsterte mir Christel ins Ohr. „Klaus, ich ahne jetzt, wie´s im Himmel ist. Ich bin erwartet.“ „Ja, Christel“ sagte ich und nahm ihr Gesicht in meine Hände. „Ich bleib bei dir. Ich helfe dir“ (Fortsetzung folgt)*